

erschient außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Kraja bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Grosse bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klagenburg bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 43.

Herrmannstadt, Mittwoch den 21. Februar 1883.

98. Jahrgang.

Herrmannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Herrmannstädter
Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Zim-
mer, Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppellik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Nierengasse 31, E. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garonzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 W., egal der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Politische Uebersicht.

Herrmannstadt, 20. Februar.

Das Abgeordnetenhaus hatte am 17. d. unerwarteterweise eine sehr erregte und sehr langwierige Debatte. Veranlaßt wurde dieselbe durch den Umstand, daß die Minorität des Unterrichts-Ausschusses mit ihrem Separatvotum zum Mittelschulgesetz-Entwurf nicht fertig ist und sich darüber beschwerte, daß der Ausschußbericht dem Plenum schon am 17. d. eingebracht wurde, wobei der Ausschuß-Referent beantragte, daß die Vorlage mit Umgehung der Sectionen verhandelt werden solle. Nach einer langen Debatte beschloß das Haus die Verhandlung mit Umgehung der Sectionen. — Nachdem hierauf der Bericht des Immunitäts-Ausschusses in der Affaire Gabriel Ugron's angenommen wurde, beantwortete Minister Baron Kemény die Interpellationen Koloman Zamory's und Paul Moricz' unter allgemeiner Zustimmung, worauf Gabriel Ugron nach längerer Begründung folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten richtete:

Der Berliner Vertrag, in Ungarn G. A. VIII : 1879 ordnet im Interesse der Donaufreiheit die Schließung der Festungen an der unteren Donau an. — Hat der Herr Ministerpräsident Kenntnis davon, daß die Festungen Widin, Ruffisch, Schumla und Silistria noch nicht geschlossen wurden? — Wenn ja: hat er Schritte gethan, daß Art. LII des Berliner Vertrages durchgeföhrt werde und wie motivirt er, daß dies bisher unterlassen wurde? — Hiemit war die Sitzung zu Ende. Die kroatischen Reichstags-Abgeordneten wurden sämmtlich aufgefordert, sich nach Budapest zu begeben, um an den kommenden Woche beginnenden Verhandlungen über das Elaborat der Schlußrechnungs-Commission theilzunehmen.

Se. Majestät hat am 17. d. Mittags um 1 Uhr den bisherigen französischen Botschafter am Wiener Hofe Grafen Duchatel in Abschiedsaudienz empfangen. Hierbei intervenirten Oberstkämmerer Graf Greneville und Ober-Ceremonienmeister Graf Hunyady. Se. Majestät hat, wie aus verlässlicher Quelle verlautet, dem scheidenden Botschafter das Großkreuz des St. Stefanordens verliehen. Se. Majestät wird am 21. d. Abends um 6 Uhr den Botschafter und dessen Gemahlin in Abschiedsaudienz empfangen. Die hiesigen aristokratischen Kreise sehen nur ungen das französische Botschafterpaar aus der Residenz scheiden und seitdem bekannt geworden, daß Graf Duchatel seine Demission gegeben und auch abberufen wurde, weiters die hervorragenden Mitglieder des Hochadels in der Veranstaltung von Abschieds-Feierlichkeiten. Von jetzt ab fungirt als chargé d'affaires bei der französischen Botschaft in Wien Botschaftsrath Montmarin. Graf und Gräfin Duchatel reisen Ende dieser Woche nach Paris ab.

Die „Wiener Abendpost“ ist zur ausdrücklichen Erklärung ermächtigt, daß die in den Zeitungsberichten dem Ministerpräsidenten zugeschriebene Aeußerung im Kaminski-Gesicht: „Die Krone goutire nicht weniger, als die Verletzung des Schwerpunktes der Executive in's Parlament oder in einen seiner Ausschüsse“, vollkommen erfunden sei. Die österreichisch-ungarische Zollconferenz tritt am 24. d. in Wien zusammen, um über mehrere Vertrags-Angelegenheiten und über die Frage der Spiritussteuer-Restitution zu beraten.

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ sagt, anknüpfend an den Artikel der „Schlesischen Zeitung“ über die Verhandlungen mit der Curie, worin auf die Württemberg von der Curie zugestandenen Bestimmungen hingewiesen wird: sie stimmt mit der „Schles. Ztg.“ darin überein, daß, wenn die Curie uns gleiche Rechte zugesellen will, wie sie solche Württemberg zugestand, der Modus vivendi gefunden wäre. Von Seite Preußens sei der Versuch eines solchen Ausgleiches wiederholt gemacht worden, aber stets an der abweisenden Haltung der Curie gescheitert. „Wir sind überzeugt“ — sagt das Blatt — „daß die Regierung auch

heute noch die Sicherung der Rechte des Staates, nach Maßgabe der Württemberg gegenüber zugekauften Bedingungen acceptiren wird. Sie würde selbst eine solche Regelung vorschlagen, wenn Aussicht auf Ausnahme derselben seitens der Curie vorhanden wäre.“

Der Präsident der französischen Republik, der beim Empfange der Handels-Deputation, die bekanntlich um den Abschluß der Krisis und die Einlegung eines Reform-Ministeriums bat, die Erklärung abgegeben hatte, daß er keine Initiative über diese, ist nach dem Senatvotum vom 17. d. M. erst recht in Verlegenheit. Die Entscheidung im Senat erfolgte mit einer so winzigen Majorität, daß sie dem Chef des Staates keine Directive bieten kann. Say und Waddington, die wieder „gesiegt“, sind nicht geeignet, vor die gegenwärtige Kammer als Minister zu treten. Auch wird die Linke schon in der nächsten Sitzung der Kammer den Angriff gegen den Senat mittelst Interpellationen, die äußerste Linke aber mittelst Revisions-Anträgen eröffnen. Die Situation wird immer verwickelter, die Krisis immer acuter und bedenklicher.

Die diplomatische Correspondenz über die ägyptischen Angelegenheiten ist am 17. d. dem englischen Parlamente zugegangen. Am 18. November schrieb Lord Dufferin an Lord Granville, er halte es für inopportun, gegenwärtig die Notablenkammer wiederherzustellen, und schlage er vielmehr die Einsetzung eines aus 30 Mitgliedern bestehenden Staatsrathes nach dem Muster der Regierung in Indien vor, welcher durch Vertreter aus der Provinz und den Städten zu bilden wäre. Vielleicht sei es möglich, diesen Rath durch eine auf einer vollstän- digeren Grundlage errichtete Körperschaft mit beratender Stimme zu vervollständigen. In einer Depesche Lord Granville's vom 28. December heißt es: Die Kosten der Erhaltung der englischen Truppen in Egypten lägen vom 30. September angefangen der ägyptischen Regierung ob. Der jährliche Maximalbetrag erreiche 720,000 Pfd. Die Bezahlung des fälligen Vertrages für die ersten sechs Monate bis Ende März müffe vor Ablauf dieses Monats ohne jeden Rückstand erfolgen. Das eng- lische Occupations-Corps werde, je nachdem sich die einheimischen ägyptischen Truppen zum Ersatz fähig zeigen, reducirt werden.

Bzüglich der Aeußerungen, welche Graf von Grandville im Ober- hause gemacht, bemerkt das „Journal de St. Petersbourg“:

„Ohne die Worte Grandville's nach der telegraphischen Analyse beurtheilen zu wollen, ist doch Grund anzunehmen, daß die Antworten der Mächte den allgemeinen persönlichen Geist continiren, welche jede von ihnen bei der Discussion der Details documentiren wird.“

In Tripolis ist ein ernstes Attentat auf das italienische Con- sulate verübt worden. Dasselbe dürfte auf die in Folge des neulichen Conflictes des italienischen Consuls mit der Stadthorwache entstandene Aufregung zurückzuführen sein. Am 13. d. zog eine Bande Aushelderer vor das Gebäude des italienischen Consulates, riß das Wappenschild herab, beschimpfte den Consul, verwünschte den Consular-Kavassien und erging sich in Drohungen. Graf Corti hat in Folge dessen hier bei Kariff Pascha Beschwerde erhoben, Gerechtigkeit verlangt und eröffnet, daß die italienische Regierung ein Panzerschiff nach Tripolis beordert habe mit der Weisung, nöthigenfalls Soldaten auszuschießen. In Folge dieses und verschiedener anderer Conflictes ist die Situation zwischen der türkischen und italienischen Regierung sehr gespannt.

Wie Du mir, so ich Dir.

Die Linke des österreichischen Abgeordnetenhauses betritt in der Affaire der Galizischen Transversalsabn einen Weg, der an und für sich ganz correct sein mag, aber gerade für die Verfassungskartei doch schließlich zu allerlei Unbequemlichkeiten recht ernster Art führen kann. Unbedingt zu billigen wenigstens wird die von Dr. Joseph Kopp ein- geleitete Action nur derjenige im Stande sein, der sich in vollem Ernste

einbildet, auf diese Weise das Ministerium Taaffe zu befeitigen: das aber wäre eine Naivetät ohne Gleichen. Der Graf ist mit dem Kaiser Franz Joseph, der nur dritthalb Jahre älter ist, zusammen aufgewachsen; man erzählt, daß Briefe des Monarchen an seinen Conseilpräsidenten mit der Aufschrift „lieber Eduard“ anfangen. Persönlich steht er über dem Verdacht, durch den aufgewählten Schmutz irgendwie bespitzt zu werden, ebenso hoch erhaben da, wie — nicht ironisch gesagt — der Urheber des Antrages auf Einsetzung einer parlamentarischen Unter- suchungs-Commission.

Mit Einem Worte, Graf Taaffe hat das volle Recht, mit Bezug auf sich selber in Betreff der Kaminski-Gesichte denselben Anspruch zu wiederholen, den er vor vierzehn Monaten gelegentlich der Debatte über die Länderbank Dunajewski's hart vor dem Vontour-Strache gleich- mützig gethan: „Mir kann es schon recht sein, wenn die Opposition sich in diesen Knochen verbeißt!“ Das verhasste und beklagenswerthe System Taaffe bleibt also jedenfalls von der Enquete unberührt, selbst wenn sich die Anklage bis auf's Äußerste erweisen lassen sollte, die Kopp deutlich genug wider den Handelsminister formulirt hat.

Die Beschuldigung, daß Baron Fino unmittelbar nach Ver- öffentlichung der Concessions-Urkunde unter der Hand und gegen den Willen des k. k. Eisenbahnrathes Alles mit Baron Schwarz abgekartet habe; die Anspielung, daß selbst ein so vorresslicher Justizminister wie Przag doch nicht hinreichende Garantie für energisches Einschreiten gegen einen „Collegen“ biete, liegen freilich nichts zu wünschen übrig.

Allein Graf Taaffe hat doch wahrlich bewiesen, daß er von oben her vollkommen freie Hand hat, die Mitglieder seines Cabinetes ganz nach Belieben zu wechseln. Ein Mißgriff in der Wahl seines Handels- ministers wird ihm bei Hofe eben so wenig schaden und eben so schnell corrigirt sein, wie seiner Zeit der Fehler, dem Baron Kriegsbau die Finanzen anzuvertrauen. Ueber dergleichen Kappalien stolpern wohl liberale Regierungen, weil sie überhaupt nur widerwillig geduldet werden; reactionäre nimmermehr.

Gesetzt also, die Behauptung des Grafen Taaffe im Reichsrathe, gegen eine bestimmte Anklage werde die Regierung selbst und jedes ihrer Mitglieder sich zu vertheidigen wissen, beständig sich nicht in ihrem vollen Umfange, was weiter? Der Premier wird dann seinem, ur- sprünglich wohl nur gegen den Polencub geneigten Ausspruche: „es muß endlich einmal ausgeräumt werden“, eine umfassendere Ausdehnung geben und sich einen anderen Handelsminister suchen. Allerdings wäre auch das allein schon ein gelungener Nachtract. Und doppelt süß muß es für die Vereinigte Linke sein, dem Manne das Portefeuille zu ent- reißen, der sich daselbe erwacht, indem er als Statthalter von Oesterreich die Wahllisten für den dortigen Großgrundbesitz so gehalten „revidirt“, daß die Rechte drei Mandate gewann, deren Inhaber sich nichts daraus machten, wenn das Reichsgericht ihre Ernennung für illegal erklärte.

Außer der eventuellen Aevanche an Baron Fino aber hat die Opposition von der parlamentarischen Untersuchung schwerlich noch etwas zu profitieren. Allerdings muß es der vereinigten Linke auch noch ein nicht zu unterschätzendes Vergnügen gewähren, wenn gerade den Polen in ihrem Anlaufe zur höchsten Regierungsfähigkeit ein derartiges Mal- heur arrivirt, daß Club-Obrmann Grocholoki die besessenen Fractionen der Rechten um den „schmerzlichen Dienst“ ersuchen muß, für den Antrag Kopp zu stimmen, damit es nicht heiße, die Herren aus Galizien wollten ihre schmutzige Wäsche nicht coram publico reinigen lassen.

Es ist das eine ganz passende Nemesis für das schnuckelige Ver- halten dieser Freiheitschwärmer, die den Clericalen ihren Beistand leihen zur Wiederherstellung des Concordats für die Volksschule, nur unter der Bedingung, daß diejenigen Bestimmungen der Novelle, welche den Unterricht abermals der Geißlichkeit ausliefern, auf ihr engeres Heimatland keine Anwendung finden sollen. Erinnert diese Muzanwendung der „Autonomie“ nicht an das Verfahren der Universtät Padua, Stu-

Feuilleton.

Das öde Haus.

Eine Erzählung aus dem vorigen Jahrhundert von Ernst Pasqua.
(13. Fortsetzung.)

So verlieh er denn, nachdem er sich gereinigt und die Stube sorgfältig verschlossen hatte, seine zweite Wohnung und betrat, ohne irgend bemerkt zu werden, noch bei guter Zeit Herrn Ehrhardt's Haus. Der folgende Tag war ein Sonntag. Am Vormittag wurde Friedrich durch verschiedene wichtige und pressante Vorfällenheiten im Geschäftslocal zurückgehalten. Doch gleich nach Tisch, die bekümmerten Mienen seiner ihm so werthen und lieben Tischgenossen nicht beachtend, brach er auf. Ulrike blickte ihm mit einem Blick schmerzlicher Resig- nation nach, und verrätherische Thränen stahlen sich sogar aus ihren schönen Augen, als sie den jungen Mann sofort das Haus verlassen und mit Haß die Straße dahin eilen sah.

Mit weitem Werkzeugen, verschiedenen Schlüsseln und einer Zeile versehen, betrat Friedrich auf's Neue seine, durch die Arbeiten und Ver- heerungen des vorigen Abends gewaltig derangirte Wohnung. Doch er hatte keine Zeit, sich um Derartiges zu kümmern, und sofort ging er an's Werk. Nachdem er die Thür sorgfältig verschlossen und verriegelt, kletterte er in den Wandfalten und begann abermals das alte gewichtige Eisenjoch zu bearbeiten. Aber keine Anstrengung wollte fruchten. Wie er auch mit einem Haken im Innern des alten verrosteten Wertes herumarbeitete, dann wieder mit der Zeile sich anstrengte, zwischen den beiden Klügeln der großen Thür durchzukommen, es wollte und wollte nicht gehen, und fast entmuthigt ließ er nach einer mehr denn halbtündigen, ganz vergeblichen Arbeit von seinem Beginnen ab. Erschöpft setzte er sich auf den Boden des Kastenraums nieder und be- gann schon den Gedanken in seinem Kopfe herumzuwerfen, ob er sich

nicht einem Schloffer anvertrauen und dessen Hilfe insgeheim anrufen solle. Da stieß sein Fuß bei einer Bewegung an einen Gegenstand, der unter dem Gerölle, welches den Boden des Raumes bedeckte, in einer Ecke lag. Mechanisch griff er darnach, und vor walt sein Er- staunen, seine Freude! Er hielt einen alten gewaltigen Schlüssel mit krauem Bart in seinen Händen. Es war der Schlüssel zu der Eisen- thür, es mußte, es konnte nicht anders sein! Mit neuem Muthe sprang er auf und stieß da! es war also; der Schlüssel packte in das Schloß. Einige Anstrengungen, verstärkt durch die Zunge, die er durch den wei- ten Ring des Schlüssels gesteckt, und das Schloß gab nach. Jetzt noch ein kräftiges Drehen, und mit knarrendem Ton spielte das Gewirre, die Feder bog sich und der mächtige Niegel wich mit dumpfem Ton zu- rückt. Die Thür war geöffnet. Ein herzhafter Druck, die beiden eisen-ernen Klügel drehten sich knirschend und knarrend in ihren Angeln, und offen lag der Weg in die geheimnißvollen Räume des spukhaften Hauses vor ihm da.

Ein lautes „Ah!“ der Befriedigung entrang sich der Brust des jungen Mannes. Ein rascher Blick belehrte ihn, wo er war, was er erwidert. Etwa fünf bis sechs Fuß unter sich erblickte er einen staubi- gen schmutzigen Zimmerboden und hoch über sich ein kleines Stückchen des grauen trüben Octoberhimmels. Die Thür mündete in einen ge- waltigen Kamin, der einem Zimmer des Hauses angehörte. Einen Augenblick der Ruhe, der Sammlung sich gönnend, nahm Friedrich als- dann seine beiden Pistolen, untersuchte die Ladungen der Doppelläufe, schüttete frisches Pulver auf die Zündpannen und barg sie beide sorg- fältig in den Brusttaschen seines Rockes. Einen Stahl aus seiner Kammer ließ er, um das Hinabsteigen zu erleichtern, auf den Boden des anderen Raumes nieder und mit einem: „Nun denn, im Namen Gottes voran!“ Itz er hinab und durch die niedrige Kaminöffnung dringend, befand er sich endlich in dem verlassenem spukhaften Hause.

Ein gewaltiger oder düsterer Raum stellte sich seinen Blick dar; er mochte wohl so lang und breit sein, wie das ganze Haus, denn rechts und links erblickte Friedrich die Fenster der beiden Fronten,

während vor und hinter ihm die Brandmauern des Gebäudes ihn abzu- schließen schienen. Die zahlreichen Fenster waren meistens von Jann mit hölzernen Läden geschlossen. Nur hier und da war einer derselben aus seiner ursprünglichen Stellung gewichen. Eingebundene Feuchtigkeit hatte das Holzwerk wohl theilweise zum Faulen gebracht, welches sich alsdann von den eisernen Charnieren gelöst, worauf der Laden ent- weder durch seine eigene Schwere ganz zu Boden gefallen, oder noch halb und lose an seiner ehemaligen Befestigung hing. Die dadurch freigewordenen Fensteröffnungen waren theils verschlagen, theils von einer dicken Lage Schmutz bedeckt. Durch diese also entstandenen spärlichen Oeffnungen drang das matte graue Licht des nebligen und unfreund- lichen Herbsttages und erleuchtete nur nothdürftig den gewaltigen Raum, wodurch die Unheimlichkeit desselben noch bedeutend erhöht wurde. Starke rothe Balken stützten hier und da die Decke und ließen ahnen, daß sich früher hier verschiedene Zimmer befanden, die indessen verschwunden, als das ganze Stockwerk zu einem Magazin eingerichtet worden war. Darauf deutete auch eine gewaltige Wendeltreppe mit schwerem ge- schnitzten Geländer, welche aus dem untern Theil des Hauses aufstieg, den Raum durchschnit, um in dem obern und letzten Stockwerk, wohl den eigentlichen Speichern, zu münden. Allerlei altes Gerümpel, breitere Kasten, halbzerbrochene Möbel, Tische und Stühle, die man bei Räumung des Gebäudes wohl nicht der Mühe werth gehalten, mit fort zu nehmen, standen im wirren Durcheinander hier und da herum und vollendeten den Eindruck des Deden, ja Spukhaften, den das große Geläch auf den Beschauer hervorbringen mußte. Eine dicke Schicht Staub und Schmutz, wohl von Wind und Wetter durch die zerbrochenen Scheiben, oder von oben durch das schadhafte Dach hereingeweht, bedeckte den Boden und verschiedene Thierfährten deuteten an, daß der Raum nebenbei als Tummelplatz für sämtliche Katzen oder Matten der Nachbarschaft dienen mußte.

Friedrich konnte sich eines eigenthümlichen und unbehaglichen Gefühls nicht erwehren, als er so da stand und mit einem langen Blick in der That unheimlichen Ort überblickte. Doch bald war er

denen der Medicin, die ihr Examen schlecht bestanden, nur für die Praxis im Auslande zu graduiren?

Aber wie sehr man den Polen die reichlich verdiente Demüthigung gönnen mag, mit dem Antrage Kopp hat dieselbe nichts mehr zu thun. In dieser Beziehung hat die Lage bereits ihre ausreichende Signatur durch die standrechtliche Justiz erhalten, die der Polencub sich genöthigt gesehen, an Kaminiski und Woloski zu üben.

So sehr wir eine solche rein menschliche Neigung begreifen, thäte die Linke doch gut, sich die Frage zu beantworten, ob denn das Spiel der Kerze werth sein wird? Die Opposition glaubt, ihre Revanche nehmen zu können für den Spitznamen „Verwaltungsradspartei“, den die Gegner der Verfassungskartei angehängt; aber sie kann sicher sein, daß auch von der Rechten die Retourkutsche nicht ausbleiben werden, zu denen aus der Zeit des volkwirtschaftlichen Aufschwunges so reiches Material vorliegt und die ganz geeignet sind, auch noch den moralischen Erfolg zu verflüchtigen, auf den es bei dem Antrage Kopp's einzig und allein abgesehen sein kann.

Denn darüber ist ja doch von vornherein keine Täuschung möglich; ebenso wenig wie die damalige deutsch-liberale Majorität den Antrag Wienbacher auf Unterfuchung der Gründe des „Arach“, trotz der Einsetzung der Commission, in die sie am 21sten November 1873 Schanden halber gemilligt, zu einem ernsten Resultate geziehen ließ, ebenso sicher wird heute die slavisch-feudale Majorität sich darauf verstehen, den Kopp'schen Untersuchungsanspruch im Sande verlaufen zu lassen. Mit kauslichem Humor parodisirte Wienbacher selbst in den Colloirs die Arbeiten dieser Commission mit seiner eigenen Lage als Sachlichen Staatsanwalt in Ungarn, wo er die Unterfuchung gegen den berühmtesten Häuber Rozsa Sandor führte: „Kein Bauer wollte Zeugniß ablegen, nur insgeheim kamen sie mich kniefällig bitten, den Kerl doch nur um Himmelswillen hängen zu lassen!“

Somit wird bei dem ganzen Executionsverfahren kaum viel mehr herauskommen, als daß Linke und Rechte einander einen tüchtigen Sach voll grober Recriminationen in's Gesicht schleubten. Daß Majorität und Regierung es darauf abgesehen, daran läßt weder die Haltung der Exzellenz, noch die der Wiener officiellen Sonntagsblätter einen Zweifel aufkommen. Was aber das Unbequemste ist, der Rechten wird für diesen Diffamations-Kampfe der weitaus größere Sad zu Gebote stehen.

Die Vereinigte Linke hat aber im Eifer des Gefechtes vollständig übersehen, daß wer selber in einem Glashause wohnt, nicht mit Steinen um sich werfen darf; so fürchten wir, wird sie jetzt dem Schwefel der Gracien verfallen, die über Aufstand klagen. Schon trösten die Prager Blätter den Polencub: er möge doch bedenken, wie unendlich viel mehr „Gründer“-Schmutz die Verfassungskartei an sich kleben habe. Schon sagt Nieger rund heraus von der Tribüne, die Rechte mache wenigstens mit ihren unjauberen Elementen „kurzen Proceß und sucht sogar den Ex-Abgeordneten Ofenheim mit seinem famosen Sprüchlein: „Mit Moralintenzen baut man keine Eisenbahnen“ für die Linke zu reclamiren. Wenn Kopp die Länderbank mit dem Maulwurfs im Hamlet vergleicht, wo man hintrete, rufe sie „hier!“ — so erinnert ihn die „Preße“, wo die Zeit, wo diese sprechenden Matten den ganzen Boden der Verfassungskartei unterwühlten, so daß jedes Wort über Verwaltungsgründe und Sündicatsgewinn gerade auf der Linken lautstallende „hier“ hervorrief.

Was will — nicht Kopp, nicht Herbit und noch ein oder der andere weiße Hade auf den Banken der Minderheit, aber das Gros der Partei dazu sagen? Die einzig mögliche Antwort ist der schmerzliche Jornekrus Valentins im Faust: „und möcht ich sie gleich zusammenschmeißen, darf ich sie doch nicht Lügner heißen!“ Ist es wahr, oder nicht, daß ein Hauptmatador der Linken, wie Giska, sich, zur Rechtfertigung der Belgier, womit er als Minister die Concession für die Vemberg-Gzernowitzer Eisenbahn krampfhaft festhielt, in dem Proceße Ofenheim durch seinen glühenden Hymnus auf Provisionen und Trinkgelder als auf eine österrreichische Eigenthümlichkeit förmlich mit dem Angeklagten identificirte? und hat die Verfassungskartei nicht eben diesen Giska nach wie vor dem Kerch sogar in den Finanzanspruch gewährt, als er seine Candidatur für das Parlament in Wien schon hatte aufgeben und wieder nach Brünn verlegen müssen, wo er noch von seinen Bürgermeister-Zeiten her in besserem Andenken stand?

Die Polen haben Kaminiski und Woloski ohne viel Federlesen zur Mandatsniederlegung gezwungen: dem Executiv-Comité der Vereinigten Linken gehört noch heute Sturm an, der als Hauptgründer bei einem halben Duzend verkrachteter Bantzen Pathen gestanden. Wenn heute Dedant Flügel aus Oesterreich von der Tribüne herab mit dem Finger auf die „Gründer“ weist, welche die dortige Bevölkerung zum Theil an den Bettelstab gebracht und trotzdem fortfahren, in der Verfassungskartei erste Violine zu spielen: wird heute Smolta ihn mit dem Ordnungsruf unterbrechen, wie vor zehn Jahren Präsident Redbauer? Wir wünschen von Herzen uns zu täuschen: aber wir fürchten, die Vereinigte Linke hat bei ihrem jüngsten Argonautenzuge Wind und Wetter gegen sich!

wieder gefaßt und bereit, seine weitere Unterfuchung des Hauses, seine eigentliche Jagd nach dem einmal vorhandenen, doch sicher vermeintlichen Spul zu beginnen. Zuerst bestieg er die Wendeltreppe und warf einen Blick in das Gellah über ihm. Es war, wie er geahnt, ein großer, gewaltiger Speicher, der womöglich noch wüthiger ausfah, als der Raum, welchen er guert betreten hatte. Nicht lange hielt er sich dort auf, denn es drängte ihn, das tiefer liegende Stockwerk, die eigentlichen Wohnungen und sodann das Erdgeschoh, die Keller, von wo der Spul seinen Ausgang gehabt, wie er ganz deutlich gesehen, zu durchsuchen. Kühn betrat er die breite Wendeltreppe. Ein fast nächtliches Dunkel gähnte ihm von unten entgegen. Langsam stieg er die Windungen der Treppe hinauf. Doch plötzlich hielt er starrend inne. Sein Auge, sich langsam an das Düstere des Ortes gewöhnend, glaubte auf der Fluß des tiefer liegenden Stockwerks eine menschliche Gestalt zu erblicken. Seine Rechte faßte eine der Pistolen und die beiden Hände gepannt, erwartete er lautlos den Herzens und mit angehaltenem Athem, was da kommen würde, fest entschlossen bei der ersten verdächtigen Bewegung von seinen Waffen Gebrauch zu machen. Doch es erfolgte nichts und still und todt blieb es auf dem düstern Fluß wie bisher; nur das seltsame Knirschen und Krachen, welches man in ruhigen nächtlichen Stunden wohl in allen alten großen Gebäuden vernehmen kann, unterbrach dann und wann die Stille. Sein Auge bemerkte inoffen immer deutlicher die ganz nahe unter ihm stehende Gestalt, sie hielt etwas in der Rechten hoch empor. Zunter schärfer schaute er hin — jetzt erkannte er den Gegenstand — er täufchte sich nicht, es war ein abgehauener Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Wedichte in Prosa.

Von Ivan Turgeniew.

Der Widerpart.

Ich hatte einen Genossen, der stets mein Widerpart war; nicht in weltlichen Dingen, im Amte oder in der Liebe; unsere Ansichten

Inland.

Gram. 18. Februar. Der Banus ist mit dem Nachteilzug nach Budapest abgereist. Die Entscheidung über die Demission des Justizchefs Derencsin wird erst nach der Rückkunft des Banus erfolgen.

Graz. 19. Februar. (Ein Pendant zur Affaire „Komensky“.) Die lebhafteste Controverfe, zu welcher der Plan des Vereines „Komensky“, in Wien eine Privatschule mit czechischer Unterrichtssprache zu errichten, vor nicht langer Zeit Anlaß gegeben hat, ist noch in allgemeiner Erinnerung. Auf um so größeres Interesse darf die Bekanntmachung eines Falles rechnen, der sich soeben in Steiermark ergeben hat und bis in die geringsten Einzelheiten ein Seitenstück zu jenem Falle bildet. Der Sachverhalt läßt sich in kurzen Worten wie folgt skizziren: Ein Wiener Hof- und Gerichts-Advocat, welcher in der slovenischen Gemeinde Pöckendorf bei Marburg begütert ist, suchte im September 1882 durch den Bezirksfchulrath der Umgebung Marburgs die Bewilligung zur Errichtung einer vom Deutschen Schulverein zu subventionirenden Privat-Volkschule mit deutscher Unterrichtssprache an, welche ihm ertheilt wurde. Gegen diese Entscheidung richtete der slovenische Ortsfchulrath von Lembach eine Beschwerde an den Landesfchulrath für Steiermark, welche von letzterem dahin beschieden wurde, daß, nachdem alle durch §. 70 des Reichs-Volksfchulgesetzes vom 14. Mai 1869 vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt seien, gegen die Errichtung der fraglichen Schule kein Anstand obwalte. In Folge dieser Entscheidung ergriß der Ortsfchulrath von Lembach den Recurs an das Ministerium für Cultus und Unterricht, wobei er vollinhaltlich dieselben Gründe entwickelte, deren sich der niederösterreichische Landesfchulrath in seiner bekannten Vorstellung gegen die Errichtung einer Privat-Volkschule mit czechischer Unterrichtssprache in Wien bedient hatte. Der Ortsfchulrath Lembach wies nämlich darauf hin, daß die Unterrichtssprache an Privat-Volkschulen und die an öffentlichen Volkschulen übereinstimmen müsse, daß das Gehziel im anderen Falle nicht erreicht werden könne, daß sich Schwierigkeiten bei der Schulaufficht ergeben würden u. s. w. Fast könnte man meinen, daß dem Ortsfchulrath Lembach die Vorstellung des niederösterreichischen Landesfchulrathes zum Muster gebiet habe. Um so größeres Interesse beanspruchen die Gründe, mit welchen der deutsche und liberale Landesfchulrath in Graz diesem Recurre entgegentrat. Der steirische Landesfchulrath bezeichnet es vor Allem als eine irrige Anschauung, daß die Ulgangssprache der Ortsbevölkerung auch die Unterrichtssprache der Orts-Privatschulen sein müsse. Er beruft sich auf seine seit der Wirksamkeit des Reichs-Volksfchulgesetzes in diesem Sinne geübte Praxis und verweist, um die Nichtigkeit seiner Anschauungen darzutun, ausdrücklich auf die Entscheidung des Ministeriums für Cultus und Unterricht in dem analogen Falle „Komensky“, gegen welche eine Beschwerde an einen Gerichtshof nicht ergriffen wurde. Gestügt auf diese Gründe, befürwortet der steirische Landesfchulrath die Aufrechterhaltung seiner Entscheidung, und das genannte Ministerium hat denn auch thatsächlich dem Antrage des steirischen Landesfchulrathes gemäß entschieden, indem es den Recurs des Ortsfchulrathes Lembach als im Grische nicht begründet zurückwies.

Ausland.

Berlin. 18. Februar. Die von officiöser Seite verbreiteten Nachrichten, welche andeuten, daß der Reichskanzler mit Bennigsen wieder Verhandlungen wegen dessen Eintritt in die Regierung angeknüpft habe oder anzuknüpfen geneigt sei, weil er die Verschleppungspolitik des Centrums satt habe, sind vollständig unbegründet. Von den Freunden Bennigsen's wird mit Recht hervorgehoben, daß Bennigsen bei der jetzigen politischen Situation wohl weniger als je daran denken könne, in die Regierung einzutreten. Die officiöfen Notizen seien nur darauf berechnet, das Centrum nachgiebiger zu machen. Der Abschluß der Verhandlungen mit der Curie scheint noch in weiter Ferne zu liegen. Am Donnerstag oder Freitag beginnen im Abgeordnetenhanse die Debatten über den Cultus-Etat, die wohl nähere Aufklärungen über den Stand dieser Unterhandlungen bringen werden. Eine officiöfe Stimme bemerkt heute über die gestern hier gefaßte Resolution des Allgemeinen Deutschen Schulvereins zu Gunsten des deutschen Schulwesens in Siebenbürgen, daß die Einmischung in die inneren Verhältnisse des allirten Nachbarstaates nicht von freundschaftlichen Interessen für die Politik des Reichskanzlers eingeleitet sei.

Petersburg. 18. Februar. Die Meldung, daß Kronprinz Rudolf der Krönung in Moskau amwohnen werde, wird hier sehr angezweifelt, weil von unterrichteter Seite verlautet, daß keiner der Thronerben der Nachbarstaaten zur Feier erwartet werde. Die Krönung wird erst Ende Mai stattfinden. — Mit Rücksicht auf die Feier ordnete der Unterrichtsminister an, daß die Prüfungen an den Universitäten und Schulen, die sonst im Juni stattfinden, bis spätestens 27. Mai benndigt sein sollen. — Gestern Abends fand der erste officiöfe Empfang bei dem österrreichisch-ungarischen Botschafter statt.

Konstantinopel. 17. Februar. Man spricht von der Entsendung eines türkischen Juncionärs nach Tripolis zur Unterfuchung des den italienischen Consul betreffenden Vorfalles. Der italienische Botschafter, Graf Corti, wurde heute in einer Abschieds-Audienz empfangen und geht wahrscheinlich nach der Beilegung des zweiten, denselben Consul betreffenden Zwischenfalles auf Urlaub nach Rom.

gingen stets aneinander, und so oft wir uns begegneten, begann ein endloses Streiten.

Wir stritten über Alles: über Kunst, über Religion, über Wissenschaft, über das irdische und überirdische — besonders über das Leben im Jenfeit.

Es war ein gläubiger Mensch und ein Schwärmer. Eines Tages sprach er zu mir: Du lächst über Alles; aber wenn ich früher sterbe, als Du, so will ich zu Dir kommen aus jener Welt... ich möchte sehen, ob Du auch dann noch lachen wirst."

Und wirklich starb er vor mir in jungen Jahren; die Zeit schwand hin — ich gedachte nicht mehr seines Besprechens — seiner Drohung. Da, eines Abends... ich lag im Bett — ich konnte, ich mocht nicht schlafen.

Im Zimmer war weder hell, noch dunkel; ich blickte in das graue Zwitterlicht der Dämmerung. Plötzlich war mir, als sähe ich an der Wand zwischen den beiden Fenstern meinen Widerpart — stumm, traurig wackelt er mit dem Kopfe.

Ich erschrak nicht — ich erkannte nicht... ich erhob mich ein wenig, stützte mich auf den Ellenbogen, und schaute unverwandt auf die plötzlich erscheinene Gestalt.

Sie wackelte weiter mit dem Kopfe. — Was? — sprach ich endlich. — Schwärmt du? oder klagst du? — Ist das ein Warnungszeichen oder ein Vorwurf?... Oder willst du zu mir verstehen geben, daß du Unrecht gehabt hast, daß wir beide Unrecht gehabt? Was hast du erlebt? Die Qualen der Hölle? Die Seligkeit des Paradieses? Sprich, sprich nur ein Wort!

Aber mein Widerpart sprach keinen Laut — wie vorher wackelte er traurig und ergeben mit dem Kopfe. Ich lachte auf... er war verschwunden.

Der Bettler.

Ich ging über die Straße... ein Bettler trat mir in den Weg, ein gebrechlicher Greis. Entzündete, tiefliegende Augen, blaue angelaufene

Cetinje, 18. Februar. Fürst Peter Karagjorgjevic schenkte den Montenegro befähigten herzogovinischen Infurgentenführern hundert silberne Säbel und je zwanzig Ducaten. Die aus Serbien ausgewiesenen Montenegriner werden beim Bau der Fahrstraße Cetinje-Niksic verwendet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Februar.

— Se. k. und k. apost. Majestät geruhten allergnädigt dem Hof- und Ministerialrath im gemeinsamen Ministerium des Äußeren, Baron Wilhelm Konrad von Konradtsheim als Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste taxfrei das Ritterkreuz des Leopoldordens zu verleihen.

— Der k. ung. Finanzminister hat den Finanz-Secretär und k. Steuerinspector des Arader Comitats, Gregor Salomon, zum Finanzrath 2. Cl. und zum Steuerinspector für den Kolozjer Comitad und die k. Freistadt Klausenburg ernannt.

— Der k. ung. Justizminister hat den Feldwebel des 29. Honved-Bataillons, Franz Symon, zum Kanzlisten beim Elisabethstädter k. Gerichtshof ernannt.

— Die Statuten des ungarischen National-Theatervereines im Szolnok-Dobosauer Comitad sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 8568 l. Z. mit der Einreichungsurkunde versehen worden.

— (Todesfall.) Graf Emerich Degenfeld, Schwiegervater des Ministerpräsidenten Koloman Tisa, ist am 19. d. in Budapest im 73. Lebensjahre gestorben.

— (Theaterbrand in Arad.) Wie verlautet, haben die Schadhäftigkeit des Rauchfanges und die Unvorsichtigkeit von Arbeitern den Ausbruch des Feuers verursacht. Decorations-Maler Halady sprang vom dritten Stockwerk auf die Straße; das Sprungtuch wurde nur von wenigen Personen gehalten, und er brach zwei Klippen. Das Theater war auf 130,000 fl. affecurirt. Die aus 73 Mitgliedern bestehende deutsche Theater-Gesellschaft des Directors Mannsberger ist nun brotlos geworden. Am 18. d. sollte Hofschauspieler Lewinsky vom Burgtheater im Arader Theater eine Vorlesung halten. Lewinsky wird die Vorlesung am 19. d. in einem Saale zu Gunsten der Gesellschaft abhalten. Das Arader Theater wurde im Jahre 1874 in Anwesenheit Sr. Majestät eröffnet und war eines der schönsten im Lande; es wurde mit einem Kostenaufwande von 700,000 fl. erbaut und faßt 1400 Menschen.

— (Bellettristisches.) Reichen Inhalt und künstlerische Illustrationen, unter welchen der Holzschnitt „Doppelter Hochzeitsbräutigam“ wahrhaft klassisch ist, bringt die im Budapest Verlage erscheinende illustrierte ungarische Zeitschrift „Ország-Világ“ in ihrer Nummer vom 17. Februar. Wir finden darin die Fortsetzung der Original-Erzählung „Die Arche Noah's“ von Julius Erdélyi, — den Beginn der Novelle „Der Dorfnotär“ von dem vorzüglichen polnischen Schriftsteller Heinrich Sienkiewicz, dann die amerikanische Skizze „Neizende Diebin“. Cornet Abravani jun. bringt eine Probe aus seiner Dante-Uebersetzung: „Ugolino“. Interessant ist die Arbeit „Die Juden in der Poesie“ von Deider Scossa, — die „Via dolorosa in Jerusalem“ mit Holzschnitt und prächtiger Vignette. Im literarischen Feuilleton erzählt Julius Keviczy viel Anekdotes, desgleichen Joan Nelle in der Wochenchronik. Die Nummer bringt auch das Porträt Richard Wagner's in Begleitung einer entsprechend biographischen Skizze. Artistisch schön sind die Illustrationen: „Das Stiegenhaus des Budapestener neuen Rathhauses“, — die „Verhaftung des Prinzen Jerome Napoleon“.

— (Musikalisches.) Man schreibt uns aus Budapest. In der gegenwärtigen Musiksaison trat weder in der Residenz, noch in der ungarischen Hauptstadt ein bedeutender Concertist am Piano auf. Dies Terrain, wenigstens für Wien, ausschließlich Heroinen des Pianos überlassend. — Dagegen begrüßten wir an Ondricek einen der seltensten Violinvirtuosen, der sowohl in Wiedergabe des Classischen wie durch blendende wunderbare Technik auch in unserer Hauptstadt im Beifallsturm alle Herzen durch seine zwei Concerte eroberte. Das jüngere Pianovirtuosenthum entzieht sich also in den bedeutendsten Städten der Monarchie der Öffentlichkeit, wodurch es umso nachhaltiger ins Gewicht artistischer Ereignisse fällt, daß wir — jüngere Pianocelibritäten missend — jüngst im Künstlerclub dem unachabmblichen Pianospiele uneres Altmeisters Nist lauschen durften, der weder an Virtuosität unancereicherster Sittlichkeit, noch an der vollendeten Bravour als König des Piano übertroffen. — Er bediente sich — wie immer, eines Bösendorfer Flügel's, dessen Klangfülle stets zur Belebung von Nist's Ton-schöpfungen nicht unwesentlich beigetragen.

— (Neue Musikalien.) Im Verlage der vortheilhaft bekannten Budapester National-Musikalienhandlung von Taborfky und Parsch sind soeben die von Josef Konti für Singstimme mit Clavierbegleitung eingerichteten beliebtesten Lieder aus dem Original-Volksstücke „Szeged szegged“ von Aurel Jellinák erschienen, und zwar: 1. Nem mind arany, nem mind ezüst. 2. Ha szavaid megfontolom. 3. Sárga virág. 4. Nehéz, nehéz az én szívem. 5. Nem igaz, hogy a lány hitelen. 6. Itt szállottam. 7. Nekem olyan asszony koll.

— (Dürfen Courtinen mit Annoncen versehen werden?) Der Directionsrath des Wiener Stadttheaters wurde im Vorjahre vom Magistrat mit seinem Ansuchen, geschäftliche Annoncen auf der Encourcortine des Stadttheaters anbringen zu dürfen, abgewiesen.

Pippen, abgegliffene Lumpen, eckelregende Wunden... o, die Armut hatte dies unglückliche Wesen erbarmungslos entstellt!

Er streckte mir die rotte, gedufene, schmutzige Hand entgegen... er stöhnte und winselte um Hilfe.

Ich durchsuchte meine Taschen... meine Borse, meine Uhr, selbst mein Taschentuch... alles hatte ich zu Hause gelassen. Und der Bettler wartete... und seine ausgestreckte Hand zitterte und zuckte zusammen.

Rathlos, verwirrt, ergriff ich diese schmutzige, zitternde Hand und schüttelte sie kräftig... „Nimm fühlend, Bruder; ich habe nichts bei mir, Bruder.“

Der Bettler richtete seine entzündeten Augen auf mich; seine blauen Lippen lächelten — und auch er drückte mir die frostigen Finger. — Laß gut sein Bruder, krächzte er mit heiferer Stimme — auch dafür Dank. — Auch das ist ein Almosen, Bruder.

Ich begriff, daß auch ich ein Almosen empfangen hatte von meinem Bruder.

„Hörst du auf des Narren Urtheil.“

Fußstüm.

„Hörst du auf des Narren Urtheil“... Du hast immer wahr gesprochen, großer Dichter; du hast auch diesmal wahr gesprochen. „Des Narren Urtheil und der Menge Spott“... Wer hat sie nicht beide erfahren? Alles das kann man — muß man ertragen; und wer die Kraft hat, mag es verachten!

Aber es gibt Schläge, welche fürchterlich schmerzen bis in's tiefste Mark... Du hast Alles gethan, was du vermocht; du hast gearbeitet mühsam, hingebend, ehrenhaft... Und ehrenhafte Geister wenden sich mit Abscheu von dir; Ehrenmänner fahren entrüstet auf, wenn dein Name genannt wird. „Hebe dich hinweg!“ rufen dir die Stimmen ehrenwerther Jünglinge zu. — „Wir bedürfen weder deiner, noch deiner Arbeit; du beschuldigst unser eigen Nest — du kennst uns nicht, du vernebst uns nicht... du bist unser Feind!“

Nummer w Entscheidung Die Abweisu Rücksichten. rath so viele slich keine mögen maß außer Aht erhalten, un zu dürfen, egebührende als was in seit vielen J sich bewähre. Angelegenheit

— (6) Bor Kurzem dem Genuffe Bardanae de Belladonna-genommene teneu Bellad jenem Zbee. statung der den Apotheker selbe enthielt diese Theefer geliefert hatt Agenten, wel Saffin in U also nicht le auf der Rad vorgenommen Droguisten e deren Tiefere fupoe entip fuponen be zu vernichten Arzneistoffe thtern, die eigener Auff den Apotheker Droguisten d Gistfrütern

— (7) Es wurden wendet. Da und bietet werden für r Frau und zu können, Proportion v Ghestans-Ab Statistit um Bevölkerung verheirateten 182,000 Pa heiratete Per in unregelm letzten Jahres Personen gef wenn die Ehe greifen sollte, kein einziges tröflich für e — (8) es nicht, viel höchst selten. wenig Aufzied Vater Gamba Kindeit best der junge Sd Eltern richter Seiten hin is öffentlicht w — (9) Wa le s auch der „Daily 9 die Kirche und Lakaien und wurde in Prager-Boof lang es ihr a Zeiten anzub reichen Baum

Was so nicht dich zu r Einst fu brachte, diesen Man entriß d Roth und trat Heute er seines Wohlth Er — auch n Wir wol ebenso gute U Ungerech find... sie fin „Schlage zu dem sparta „Schlage

Nunmehr wendete er sich an die k. k. Statthalterei, um eine principielle Entscheidung dieser Angelegenheit zu erlangen. Es heißt in dem Recurs: Die Abweisung erfolgte aus Mangel an Localbedarf und aus ästhetischen Rücksichten. Was den ersten Punkt anbelangt, so liegen dem Directionsrath so viele diesfällige Anbote vor, daß von einem Mangel an Bedarf füglich keine Rede sein könne; was die ästhetischen Rücksichten anbelangt, mögen maßgebendenorts die thatsächlichen Existenz-Bedingungen nicht außer Acht gelassen werden. Das Institut werde mit großen Opfern erhalten, und glaube die Leitung desselben mit gutem Gewissen behaupten zu dürfen, daß die Aesthetik noch jederzeit und nach jeder Richtung hin gebührende Würdigung erfährt. Die Petition verlange ja nichts Anderes, als was in Belgien, Frankreich und England, ja, auch in Deutschland seit vielen Jahren ohne die geringste Alteration der Aesthetik bestünde und sich bewähre. Die Statthalterei soll neuerliche Verhandlungen über diese Angelegenheit eingeleitet haben.

(Gist im Thee.) Die „Wien. Med. Wochenschrift“ schreibt: Vor Kurzem hat sich hier der Fall ereignet, daß bei einer Frau nach dem Genuße eines Thees, der nach dem Recepte des Arztes aus Radix Bardanae befehen sollte, Erscheinungen aufgetreten sind, die auf eine Belladonna-Vergiftung schließen lassen. Die von Professor Vogel vorgenommene Untersuchung constatirte das Vorhandensein von zerstückelten Belladonnawurzeln in verhältnißmäßig nicht oeringer Menge in jenem Thee. Sofort wurden die unmaßgebendsten Erhebungen zur Constataion der Provenienz derselben vorgenommen und in der betreffenden Apotheke eine größere Quantität von jenem Thee confiscirt; derselbe enthielt bis zu einem Drittheile Belladonnawurzel; ebenso wurde diese Theesorte bei dem Droguisten, welcher sie an zahlreiche Apotheken geliefert hatte, confiscirt. Die Droguisten beziehen den Thee von Agenten, welche denselben von Wurzelhändlern in der Gegend von Saffin in Ungarn zusammentausen und ihn in bereits kleingeschnittenem, also nicht leicht erkennbarem Zustande liefern. Es wurde daher der Verkauf der Radix Bardanae in Wien sistirt. Die von Professor Vogel vorgenommene Untersuchung ergab in der Droge des erwähnten Droguisten einen bedeutenden Belladonnagehalt, aber auch die der anderen Lieferanten war durchaus nicht den Forderungen der Pharmakopoe entsprechend. Das Stadtphysikat hat auf Grund dieser Untersuchungen beantragt, zunächst sämmtlichen Vorrath an Radix Bardanae zu vernichten; den Materialisten aufzutragen, alle rohen pflanzlichen Arzneistoffe in ganzen, nicht geschnittenen Stücken zu liefern; den Apothekern, die Materialien zu prüfen, die Zerfeinerung derselben unter eigener Aufsicht und Verantwortlichkeit vorzunehmen, gegen die betreffenden Apotheken-Besitzer die Amtshandlung einzuleiten; endlich von den Droguisten die Führung eines Vorkontrollbuchs über den Verkehr mit Giftkräutern zu fordern.

Ein Gutmacher in Belgien hat ein Haus aus Holz gebaut. Es wurden dazu 25,000 alte ein- und ausgelebene Fühlhüte verwendet. Das originale Bauwerk hat ein Gewicht von 72 Centnern und bietet Raum für eine Junggesellenwohnung. Es soll ein Apfel werden für reiche Fülze, die aus Holz nicht gebräutet haben, um nicht Frau und Kinder ernähren zu müssen. Die Verwirrung, dies nicht thun zu können, hält namentlich in England die Männer in zunehmender Proportion vom Heirathen ab. Im weltberühmten Inselreich ist der Celsius'sche Thermometer in fortwährendem Sinken begriffen, wie die Statistik unwiderleglich nachweist. Im Jahre 1872 wurden bei einer Bevölkerung von 23 Millionen Seelen 200,000 Ehen geschlossen; 1879 verheiratheten sich bei einem über 2 Mill. höheren Bevölkerungsfond nur 182,000 Paare. Im Jahre 1872 kamen auf 10,000 Seelen 176 verheirathete Personen; diese Durchschnittsziffer sank bis zum Jahre 1879 in unregelmäßiger, aber constantem Fallen auf 145 herab. Ende letzten Jahres dürften auf je 10,000 Seelen nur etwa 132 verheirathete Personen gekommen sein. Ein einfaches Rechenexempel lehrt, daß, wenn die Ehelosigkeit in dieser erfindlichen Proportion weiter um sich greifen sollte, gegen Ende des nächsten Jahrhunderts in ganz England kein einziges Ehepaar zu finden sein würde. Diese Perspektive ist wenig tröstlich für die Engländer und Engländerinnen der Zukunft.

(Die Correspondenz Gambetta's.) Gambetta liebt es nicht, viel zu schreiben, und seine Autographen sind in Folge dessen höchst selten. Auch nach der Stieglabnahme in Ville d'Orvray hat man wenig Aufzeichnungen von seiner Hand gefunden. Dagegen hat der Vater Gambetta's sämtliche Briefe seines Sohnes, von der zarteiten Kindheit desselben an, sorgfältig aufbewahrt. Auch die Briefe, welche der junge Lion von dem kleinen Seminar in Montfaucon an seine Eltern richtete, befinden sich in dieser Sammlung. Diese nach vielen Seiten hin interessante Correspondenz Gambetta's soll demnächst veröffentlicht werden.

(Von der „Herosenverehrung“,) der der Prinz von Wales auch in Cannes nicht ganz entgeht, erzählt der Correspondent der „Daily News“ folgendes Beispiel: Der Prinz kam etwas spät in die Kirche und nahm deshalb seinen Platz in demjenigen Theil, wo die Sakaien und Josen sich aufzuhalten pflegen. Er war nicht erwartet und wurde nicht erkannt, außer von der Kammerjungfer, die ihm ihr Prager-Boos zur Mitbenützung anbot. Während des Gottesdienstes gelang es ihm auf dem Stuhl, den Se. königl. Hoheit benützt hatte, ein Zeichen anzubringen. Abends stellte sich ihre Herrin, die Frau eines reichen Baumwollensägers aus Manchester, beim Küster ein und war

Was sollst du dann beginnen? Jahre fort zu arbeiten, versuche nicht dich zu rechtfertigen — und hoffe immer auf ein gerechtes Urtheil. Einst stuchte der Ackermann dem Seefahrer, der ihm die Kartoffel brachte, diesen Ertrag des Brotes, die tägliche Speise des Armen... Man entriß der darreichenden Hand die köstliche Gabe, warf sie in den Roth und trat sie mit den Füßen. Heute ernährt sie ihn — und er kennt nicht einmal den Namen seines Wohlthäters. Mein Gott, was soll ihnen auch sein Name? Er — auch namenlos — bewahrt er sie vor Hunger. Wir wollen uns nur bemühen, daß das, was wir bringen, eine ebenso gute Nahrung sei. Ungerechte Vorwürfe aus dem Munde derjenigen, die dir theuer sind... sie sind sehr bitter... aber man kann auch das ertragen... „Schlage mich, aber höre mich an!“ pflegte der athenische Feldherr zu dem spartanischen zu sagen. „Schlage mich — aber sei gesund und satt!“ — müssen wir sagen.

Poetische Kleinigkeiten.

Von Karl Schrattenhal.

III.

Es kommt die Zeit.

Wozu die Blume pilkern,
Die aufwärts strebt?
Wozu ein Herz erwidern,
Wo Liebe lebt?

Die laß die Blume leben!
Die Winterzeit
Bringt ihr aus Schneegewehen
Ein Sterkfeldlein.

Die laß die Lieb dem Herzen,
Erdruß es nicht!
Es kommt ein Tag der Schmerzen
Und ach! — es bricht!

nicht wenig überrascht, als dieser sich absolut weigerte, ihr den Holzstuhl gegen eine splendide Bezahlung abzutreten.

(Eine Schauspielerin als Attentäterin.) Aus Warschau wird über folgendes Attentat geschrieben: Kürzlich wurde die Schauspielerin des hiesigen kaiserlichen dramatischen Theaters, Jrl. Sawizkaja, angeblich wegen Kränklichkeit entlassen. Jrl. Sawizkaja, welche gar nicht krank war und die Ursache der Entlassung in der einfachen Intrigue des Bräses der kaiserlichen Theater in Warschau, Senator Gudowski, vermutete, erschien sofort nach Erhalt des Entlassungsbogens in der Wohnung des Theaterpräses und verlangte von demselben Aufklärung. Da aber Senator Gudowski eine solche nicht geben konnte, zog die resolute Schauspielerin einen langen Dolch hervor und stürzte sich mit demselben auf den Senator. Dieser ein alter, gebrechlicher Mann, schrie wie rasend um Hilfe, und der herbeigeeilten Dienerschaft gelang es, die Attentäterin zu entwaffnen und zu bändigen. Die sofort herbeigeeilte Polizei nahm die Verhaftung der Attentäterin vor; der Theaterpräses war aber, trotzdem er von dem Dolche nur geritzt wurde, so erschöpft, daß er sich zu Bette begeben mußte. Gegen die Attentäterin, eine hübsche, junge Blondine, wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

(Ein fürstlicher Ballettdichter.) Der russische Prinz Trubekoi ist nach St. Petersburg gereist, um dort persönlich die Proben zu seinem Ballet „Galatä“ zu leiten, dessen Premiere, wie man sich erinnern wird, vor einem halben Jahr in der Wiener Hofoper stattfand. „Galatä“ soll im Programm der Hoffestlichkeiten bei Gelegenheit der Krönung des Czaren figuriren. Prinz Trubekoi, welcher in Paris anständig ist, ist ein leidenschaftlicher Kunstfreund und Musikliebhaber. Er hat sich ein eigenes Orchester aus trefflichen Musikern gebildet und veranstaltet in dem Concertsaal seines Hotels zuweilen vor einem erlesenen Publicum Soirées, bei denen er selbst am Kapellmeisterpult Platz nimmt und mit einer solchen Faria dirigirt, daß manchmal an einem Abend zwei bis drei Tactstücke den Weg alles Holzes geben. Auch soll der Prinz, der ein vollendeter Tänzer ist, in Gemeinschaft mit einer Balletdame der Großen Oper sich mitunter seinen Gästen in einem brillanten pas de deux präsentiren.

(Präsident Arthur als Schildwache.) Am 1. Februar ist der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika beim Palast des Staatspräses in Washington Schildwache geblieben. Die Sache kam so: Der Präsident begab sich gegen 2 Uhr nach dem bezeichneten Palast und die Schildwache, welche ihn nicht kannte, wollte ihm den Eingang verwehren, worauf er ihr den Auftrag ertheilte, sich zu erkundigen, ob der Secretär Folger in seinem Bureau sei. Die Schildwache erklärte sich unter der Bedingung hierzu bereit, daß der Präsident indessen ihre Stelle verseehe und Niemanden in den Palast einlasse. Präsident Arthur nahm es an und blieb auf dem Poiten, bis der Abgelöbte zurückkam und die Antwort brachte, daß Secretär Folger nicht anwesend und beim Leidenbegnüg des Obersten Frish sei.

(Ueberflüssige Sorge.) Vater (im Schlafrock, den Stock in der Rechten am Rücken bergend, zu seinem Sohnen, das oben auf dem Apfelbaume hoch): Jakoble, gehst herunter? 'S donner! — Jakoble: 'S macht nix, Papa, ich hör's da oben auch! — (Frommer Wunsch.) Bäuerin zum Optiker: Ich möcht' halt einen Barometer, aber so einen, der net allemal gleich wieder fällt, wenn's einmal ein Paar Tag schön Wetter ist — besonders jetzt in der Heuzeit!

(Der moderne Bettler.) Herr: „Aber warum arbeiten Sie den gar Nichts? Sie sind doch höchstens erst 50 Jahre alt und haben kein Gebrauen, wie ich sehe.“ Bettler: „Ja, arbeiten! des derf i' ja net; sobald i' arbeit, nehme i' mir 's Almosen bei der Stadt.“

(Zu Wasser und zu Land.) Principal: „Waren Sie früher Soldat?“ — Ausgeber: „Ja, gnä' Herr, ich hab' auch Recruten ausgebildet zu Wasser und zu Land.“ — Principal: „Was, auch zu Wasser?“ — Ausgeber: „Zawohl, ich war nämlich auch Schwimmermeister!“

Da mit drastischen Mitteln häufig nur der Körper vergiftet wird, ohne daß die Leiden, gegen welche die Mixturen etc. angewendet wurden, verschwinden, so sei einem Jeden, der an Störungen in den Unterleibsorganen, Magens, Lebers, Gallens- und Nierenleiden, Hämorrhoiden, Schmerzen im Unterleib etc. leidet, die wegen ihrer ausgezechneten Wirksamkeit in der ganzen Welt bekannt gewordenen und dabei durchaus ungefährlichen Richard Brandt'schen Schweizerpillen hiermit angelegentlich empfohlen. Diefelben sind in allen besseren Apotheken zu haben. In Hermannstadt: Apotheker August Teufsch; Mühlbach: Apotheker Binder; Maros-Basarhely: Apotheker Bernardy.

Stimmen aus dem Publicum.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Anträge ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Dienst- und Gehaltsverhältnisse der ev. Stadtprediger.

(Eine Berichtigung.)

Es hat einer Stimme aus dem Publicum leghin gut geschrieben, sich auch über die Dienst- und Gehaltsverhältnisse der evang. Stadtprediger zu äußern. Wenn die „tiefersten“ Angelegenheit, in der jene Stimme sich erhoben zu haben behauptet, in ihrem ganzen Umfang auf so unrichtige Information beruht, wie die Aeußerung über die im Titel berührte Dienst- und Gehaltsfrage der Stadtprediger, so sieht man nicht ein, was von jenem „tiefen Ernst“, subtractis subtrahendis, noch übrig bleibt. Es ist eine unerlässliche Forderung, daß, wer sich zum Anwalt einer Sache machen will, durch genaue Kenntniß dieser Sache vorher die Eignung zu solcher Anwaltschaft muß erworben haben. Sonst zieht er sich, durch den Mangel jener Eignung zum Mindesten den Vorwurf unbedenklicher Einmischung zu.

Nicht um solchen Vorwurf zu erheben, sondern nur um eine Berichtigung zu geben, nehme ich das Wort.

Die anonyme Stimme läßt jeden der vier Prediger alimonistisch eine Pastwoche haben. Thatsache ist, daß bei der Ausnahmestellung eines Predigers nur ihrer drei den vollen Dienst verrichten, daß diese auch die Pastwoche mit einander theilen müssen, daß also nicht jede vierte, sondern nur jede zwölfte Woche einem eine Pastwoche zufällt. Diese ist übrigens durch oft schwere Leidenwochen ersichtlich verdient.

Die anonyme Stimme mißt dem Prediger, der die Relchwoche habe, leichten Dienst bei. Thatsache ist, daß keine Relchwoche mehr existirt, daß die Reichung des h. Abendmahles an Kranke dem Reichwächner zur Pflicht gemacht worden. Im vergangenen Jahre haben die drei Reichwächner dieser Pflicht 90 Kranken gegenüber genügt; kommt zu dieser Ziffer die laufende Zahl der Todtenmatrikel mit 293 hinzu, so dürften beide dem Träger der anonymen Stimme vielleicht einige Beruhigung gewähren in seiner Besorgniß, die Prediger könnten dem Müßiggang verfallen. Den Predigt- und Kirchendienst müßte er dabei natürlich mit in Betracht ziehen.

Die anonyme Stimme hat auch über die Gehalte der Prediger Unrichtiges behauptet. Nicht alle vier Predigerstellen sind mit 1000 fl. dotirt, sondern nur drei; die vierte hat 1100 fl.

Die anonyme Stimme läßt die Prediger neben diesen Gehalten auch die Stolargebühren beziehen. Thatsache ist, daß diese Gebühren schon seit vielen Jahren nicht mehr den Predigern gehören, sondern in die kirchlichen Fonde fließen. Nur die Einhebung der Gebühren ist theilweise Pflicht der Prediger; daher ist das Publicum der Meinung, die Gebühren gehörten den Predigern.

Die anonyme Stimme behauptet, in einer „tiefersten“ Angelegenheit in die Schranken zu treten. Ich will diesen Ernst nicht bezweifeln, nur scheint ein solcher Ernst es als Ehrenfrage zu gebieten, daß man das Bist der Anonymität löste, damit nicht hinter jenem Bist Dinge wütheten, die sich nach meinem Gefühl mit dem „tiefen“ Ernst nicht gut vereinigen.

Hermannstadt, am 19. Februar 1883.

Dr. Joh. Roth, Stadtprediger.

Anmerkung der Redaction. Wir erklären hiermit die Polemik über die Kirchensteuer-Angelegenheit in unserem Blatte für abgeschlossen.

Abiso für die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr.

Sonntag den 25. Februar l. J., Vormittags 1/11 Uhr, General-Versammlung auf dem städtischen Rathhause. Man erscheint in voller Rüstung.

Tagesordnung:

Gelöbnißablegung. Beschlußfassung über das anlässlich des zehn-jährigen Bestandes der freiwill. Feuerwehr abzuhaltende Jubiläumsfest. Hermannstadt am 20. Februar 1883.

Der Ausschuß der freiw. Feuerwehr.

Theis m. p., Hochmeister m. p., Schriftwart, Obmann.

Original-Telegramme.

Wien, 20. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Aus Wien eingetroffene Berichte über den Zustand Sotogzar Miletic' lassen das Schlimmste befürchten.

Temesvar, 20. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die Müller der Elisabeth-Dampfmühle streifen wegen Arbeitslohn-Differenzen.

Rom, 20. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Der italienische Botschafter überreichte der Pforte eine die Bestrafung der Urheber der Beleidigung des italienischen Consulats verlangende Note. Corti zeigte die Abfahrt eines italienischen Panzerschiffes nach Tripolis an.

London, 20. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Das Unterhaus nahm in erster Lesung die Bill betreffs des parlamentarischen Eides an.

Fremden-Liste.

Bom 20. Februar

Hotel römischer Kaiser. J. Klement, l. k. Oberlieutenant, A. Bais, Kaufmann, von Wien; A. Szekula, R. Adler, Kaufleute, von Kronstadt; A. Nagbaum, Kaufmann, von Schoten.

Briefkasten der Redaction Karlsburg, 26 Strophen! Wir danken bestens, können keinen Gebrauch davon machen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 20. Februar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.50, mittlerer fl. 6.10, mindester fl. 5.70, Halbrucht, besser, fl. 5.30, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.50, Korn, besser fl. 4.80, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.40, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, besser fl. 2.50, mittlerer fl. 2.30, mindester fl. 2.10, Kukuruz fl. 4.30, Erbsen fl. 1.80, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weispmehl fl. 11.—, Schwarzmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Linsen fr. 14, Fiolen fr. 8, Hirse fr. 12, Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennbols, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Weltmarkt fr. 46. Mediasch, 19. Februar. Weizen per Hektoliter fl. 6.30 bis 6.80, Halbrucht fl. 5.25 bis 5.70, Korn fl. 4.40 bis 4.70, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.40 bis 2.50, Kukuruz fl. 4.20 bis 4.50, Erbsen fl. — bis —, Hanfman fl. 5.— bis 6.—, Fiolen fl. 5.50 bis 6.—, Erbsen fl. 1.80 bis 2.—, Sen per 100 Kilo fl. 1.50 bis 1.80, Hanf fl. 20.— bis 22.—, Speck fl. 60.— bis 80.—, Schweinefleisch fl. 80.— bis —, Unschutt-Kerzen fl. 30.— bis 46.—, Spiritus per Grab 10 fr., ein Kilo Rindfleisch 40 fr., Schweinefleisch 48 fr., Kalbfleisch 40 fr., Schöpfenfleisch 28 fr. 5 Stück Eier 10 fr.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 20. Februar 1883. (Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.96 bis —, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.— bis 10.25, Deib 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.15 bis —, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.30 bis 10.50, Pester Boden 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.10 bis —, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.25 bis 10.45, Weisburger 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.10 bis —, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.25 bis 10.45, Backsack 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.10 bis —, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.20 bis 10.40.

Roggen: 70-72 Kilogramm Gewicht von fl. 7.— bis fl. 7.30. Gerste: Futter 60-62 Kilogramm Gewicht von fl. 6.60 bis fl. 6.85, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 7.— bis fl. 9.20. Hafer (ung.): 36 1/2-40 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 6.10 bis 6.50. Mais (Banater): von fl. 6.— bis 6.10, anderer: von fl. 5.90 bis 6.—. Raps, Rohl: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 6.— bis 6.50.

Lieferungszeit (Wanzen): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 9.57 bis 9.60, bis September bis October —, 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 10.05 bis 10.08. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. Mais: bis Mai-Juni fl. 6.28 bis 6.25. Raps (Rohl) August-September —, Kilogramm Gewicht von fl. 14. 1/2 bis 14 Banater Julius-August —, Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.— bis 30.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 20. Februar 1883.

Ung. Goldrente 6 1/2	119 85	Ung. Prämien-Lose	115 15
Ung. Goldrente 4 1/2	87 95	Deutscher Staatsanleihe u. Szeged. Lose	110 25
Banaterrente	86 55	Deutscher Staatsanleihe in Papier	78 20
Öfenbahn-Anleihen	135.—	Deutscher Staatsanleihe in Silber	78 60
Öb. I. Emission St.-Oblig.	90 25	Deutscher Goldrente	96 75
„ II.	110.—	1860-er Staats-Anleihen	130.—
„ 1876-er Staats-Oblig.	94 75	Deutscher ung. Par.-Bant.-Actien	828.—
Grundentlastungs-Oblig.	98 50	Ung. Creditbank-Actien	804 75
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	96 75	Deutscher Credit-Actien	298 60
Leuzers-Banater Grundentl.-Oblig.	97 75	Silber	—
betto betto mit Verlos.-Obl.	96 75	R. l. Ducaten	5 68
Siebenb. Grundentl.-Oblig.	97 50	20 Francs Goldstücke	9 49
„ „ „	99.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	58 55
Ung. Wechsel-Oblig.	97 75	London (für dreimonat. Wechsel)	119 70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 20. Februar 1883.

Ung. Goldrente	119 30	Ungarische Prämien-Lose	115 25
4-percentige Goldrente	87 80	Deutscher Staatsanleihe u. Szeged. Lose	109 90
5-percentige Papierrente	86 45	Deutscher Staatsanleihe in Papier	78 20
Ung. Eisenbahn-Anleihen	135.—	Deutscher Staatsanleihe in Silber	78 60
Ung. Öb. I. Emission St.-Oblig.	90 50	Deutscher Goldrente	96 70
„ II.	110.—	1860-er Staats-Anleihen	130 25
„ III.	94 75	Deutscher ungarische Bantactien	828.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig.	98 75	Ungar. Creditbank	801 75
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	96 75	Deutscher Creditactien	297.—
Leuzers-Banater Grundentl.-Oblig.	98.—	R. l. Ducaten	5 64
Leuzers-Banater Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	96 50	20 Francs-Gilbe	9 49
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	97 60	100 Mark Deutsche Reichsbank	58 55
Kroat.-Slav.	99.—	London	119 70
Weingebent-Oblig.	97 50	Deutscher. Papierrente 5%, steuerfrei	93 90

Sz. 976/1883. [145] 1-1
ikvi.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, hogy Brote Petru Anna végrehajlatónak Pinciu Sirbu és lársa végrehajtást szenvedő elleni ügyében a 245 frt. tőke, ennek 1880. évi július 24-től járó 6%, kamatai, 72 frt. 55 kr. eddigi és még ezután költések behajtására a Pinciu Sirbu és neje Israilla Stanka nevére felvett a resinári 704. sz. tjkvben A. + 1. r., 1377, 1378. hr. sz. és 400 frtra becsült ingatlan az 1883. évi ápril hó 21. napján, délelőtt 9 órakor, a resinári irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladtni fog, úgy mint:

1. Kikiáltási ár a fennebb kitelt becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtok el fog adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezehez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat az árveréstől számított 30 nap alatt ugyanazon naptól számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz be fog számítani.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, emel fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá becsátatni és az előbbi becsáron alul is eladtni fog.

A nagyszabadi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. február hó 3-án tartott üléséből.

Sz. 427/1883 [147] 1-3
polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírre teszi, miszerint a kisszöllősi legelő- és erdőelkülönítés iránti birtokrendezési ügyben a megengedhetőség kérdésének tárgyalására határidőül 1883. évi május hó 8. napjának, délután 3 órája, Kisszöllős községben a falusbíró lakására tüzetik ki. mikorra a község összes birtokosai és az összes érdekelte volt földesurak azzal idéztetnek meg, hogy felpereseket mindaddig, míg közös képviselőt egyetértéssel nem neveznek a hivatalból kinevezett ügygondnok Rozgonyi Ottó képviseli s hogy a 3963/1875. polg. számú keresetnek első példányát a kir. törvényszéknel megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1883. évi január hó 15. napján.

M.-3. 1182/1883. [157] 2-2

Kundmachung.

Montag den 26. Februar 1883, Vormittags 9 Uhr, werden im diesjährigen Holzschlage im Jungen Walde:

- 198 Haufen Eichen-Ast und Reifholz,
 - 125 Haufen kurze Späne,
 - 70 Stück kleine Andern,
 - 200 Haufen Zimmermanns-Späne,
 - 27 Haufen Erlen- und Weiden-Stangenholz,
 - 23 Haufen Erlen- und Weiden-Reifholz
- im Versteigerungswege gegen sofortige Barzahlung verkauft, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Ersterbe gehalten sind, das gefasste Holz bis zum 15. April 1883 aus dem Walde abzuführen.

Hermannstadt, am 15. Februar 1883.

Der Magistrat.

Concurs

für die Central-Bezirks-Försterstelle des Szabener Comitates mit dem Amtssitze in Hermannstadt.

Bewerber hierzu müssen außer den in dem § 36 des Forstgesetzes, Gef.-Art. XXXI vom Jahre 1879, vorgeschriebenen Bedingungen auch die volle Kenntniß der in diesem Bezirke allein ortsüblichen beiden, nämlich der deutschen und romanischen Sprache nachweisen.

- Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind:
1. Ein Jahresgehalt von 900 fl. ö. W. in anticipativen Monatsraten;
 2. ein jährliches Reisepauschale von 200 fl. in decursiven Monatsraten, und
 3. ein jährliches Quartier- und Kanzlei-Pauschale in decursiven Quartalsraten aus der Szabener Comitats-Casse.

Die gehörig instruirten Gesuche sind bis längstens 10. März l. J., Nachmittags 5 Uhr, bei dem gefertigten Stuhlrichteramt einzureichen.

Hermannstadt, am 16. Februar 1883.

[158] 3-3

Das Central-Stuhlrichteramt.

Blühende Hyacinthen

in Töpfen von 35 fr. aufwärts,

Lebende Goldfische

à 40 und 50 fr.,

Carfiol aus Neapel

große Rosen à 35 und 40 fr.,

Frische Fische,

und zwar:

Seezungen

per Stück 30 fr.

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt.

Zu vermieten.

Das Haus Nr. 30 auf der oberen Neustift, bestehend in drei großen und einem kleinen Zimmer, einer Küche, Keller, Speise, großen Schränken, Aufböden und einem großen Hofraum ist mit 1. Mai zu beziehen.

Näheres bei der Eigentümerin: Kleiner Ring Nr. 8. [181] 2

Bruchleidenden

empfehle ich mein neuerbessertes elastisches Bruchband ohne Feder, Tag und Nacht ohne die geringsten Beschwerden zu tragen. Einfache 3, 4, 5 fl., doppelte 7, 8-9 fl. Bei Bestellung bitte anzugeben, ob rechts, links oder auf beiden Seiten, Größe des Bruches und Hüftenumfang.

Außerdem halte ich alle Gattungen Federbänder, chirurgische Bandagen, Leibbinden, Suspensorien, Krampfadernstrümpfe, alle Artikel zur Krankenpflege.

O. Neupert, vormals J. G. Zieger. [1] 15-24
Wien, L. Graben 29, im Innern des Trattnerhofes. Versandt discret per Nachnahme.

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/3 Klafterweise, ist billig zu haben: Färbergasse Nr. 21. [30] 14

Violin-Unterricht,

täglich 2 Stunden, monatlich 2 fl. 50 fr. — Anmeldungen: Habermann'sches Palais, Breiterpromenade, l. Stock, Carl Schulz, absolvirter Prager Conservatorist, gewesener Orchester-Director am k. k. Landestheater in Prag, gegenwärtiger Orchester-Director der hiesigen Stadtcapelle. [156] 1-2

Ungarische Lose

vom Rothen Kreuz,

jährlich 3 Ziehungen,

nächste Ziehung am 1. März 1883,

Haupt-Treffer fl. 120.000,

sind zum Preise von fl. 6.50 per Stück zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [148] 2-6

Promessen

auf

1864-er Lose,

Ziehung am 1. März 1883,

Haupttreffer 200,000 fl.,

à fl. 4. — sammt Stempel.

zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [149] 2-5

ein Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verstopfung, Natarrhoe etc. hat sich bis heute so vorzüglich bewährt wie die aus der heilsamen Spitzweggerich-Pflanze bereiteten und wegen ihrer scharfen und schnellen Wirkung jetzt in ganz Oesterreich-Ungarn so hochgeschätzten

Spitzweggerich-Brust-Bonbons von Victor Schmidt & Söhne in Wien.

Nur echt in den Apotheken. [111] 2-2

Universal-Speisen-Pulver

des Dr. Gölis in Wien.

(Seit 1857 Handels-Artikel. — Protocollirte Firma.)

Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung u. Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Daraus resultirt es bei täglich zweimaligen und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei vielen, selbst hartnäckigen Weiden, als: Verdauungs-schwäche, Sodbrennen, Aufstossen, Anschwellen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Glieder-schwäche, Natarrhoe des Magens oder Disposition zu solchen, Hämorrhoidal-leiden, Scropheln, Bleichsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Wärm- und Steinkrankheit, Verstopfung, in der eingewurzelten Gicht und in der Tuberkulose.

Bei Mineralwassercuren leistet es sowohl vor als während des Gebrauchs der besten, sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste.

Zu haben in den meisten Apotheken und Droguen-Geschäften der österr.-ungar. Monarchie.

Central-Depôt (Postversendung täglich): WIEN, Stephansplatz Nr. 6 (Zwettelhof). [152] 1-12

Preis einer großen Schachtel fl. 1.25, einer kleinen 84 fr. ö. W.

Das P. T. Publicum wird gebeten, genau auf unsere Firma und protocollirte Schutzmarke zu achten.

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ in Wien,

Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse,

des PHILIPP NEUSTEIN,

empfehle dem p. t. Publicum eine Reihe von wirklichen Heil- und Toilettemitteln, welche sich in allen Fällen vorzüglich bewähren und sichere Heilung ergeben. — Täuende von Zeugnissen liegen vor.

Das p. t. Publicum wird ersucht, nur jene Specialitäten für echt zu acceptiren, die unsere Firma tragen.

zur Verhütung von Infections-Krankheiten. Preis per Flasche 80 fr. 6 Flaschen 4 fl. Patent-Berührer 1 fl. 80 fr.

Haller Jod-Pastillen. vollständiger Ersatz des Lebertrans. Diese Pastillen heilen Stropheln, veraltete Syphilis, Kopf- und Weidenleiden, Augenleiden etc. Eine Schachtel 60 fr.

Maager's Dorschlebertran 1 fl. Schweres Rahnen der Kinder mit größtem Erfolge angewendet. fl. 1.50.

Beaume Gireme. die vorzüglichste Specialität gegen Gicht. 60 fr.

Victoria-Zahnpulver. Eine Schachtel 35 fr., eine Glasdose 1 fl.

Kropfgeist. wird mit bestem Erfolge gegen Blühhals angewendet. 70 fr.

El Benito. das einzige wirksame Mittel gegen das Anschwellen der Haare und zur gänzlichen Beseitigung der Schuppen. fl. 1.50.

Dr. Frémont's Regenerationsliqueur ist das beste Stärkungs- und Erfrischungsmittel. fl. 2.

Crème de Vienne. gegen raube und spröde Haut. Ein Tiegel fl. 1.20.

Injection Cadelle. heilt in kürzester Zeit jeden Blasenkatarrh (Tripper oder weißen Fluß) ohne jedes Folgeleiden. fl. 1.60.

Franzbranntwein mit und ohne Salz. Flasche 40 fr.

Victoria-Elixir hygienique. ein vorzügliches Mundwasser. Flacon fl. 1.

Eisen-Albuminat-Tropfen. vorzügliches Mittel gegen Blutarmuth und Bleichsucht. 1 Flacon sammt Tropfenzähler fl. 1.50.

Dr. Göll's Speisepulver à 84 fr.; Anatherin-Mundwasser (Vopp) fl. 1.40; Dr. Pfeffermann's Zahnpasta à fl. 1.50 sind immer reich zu haben. Norwegischer Lebertran, große Flasche 40 fr. Rinou-Sandpulver, zur Verfeinerung der Sand, 50 fr. Winkelmayer's Kletten-Oftent à 90 fr. und Kletten-Pomade à 50 fr. Echterhagen-Nauchgeist à fl. 1.60 und 80 fr. Depilatorium, vorzügliches Enthaarungsmittel, à fl. 2.60, fl. 2 und fl. 1.50.

Grosses Lager von Parfümerien, Seifen, Pomaden etc. der ersten Pariser Firmen. — Grosses Lager von Zahnbürsten, Schminken und anderen Toilette-Artikeln. — Wir empfehlen dem p. t. Publicum die Medicamente in verpackter Form, als: Chinin, Copalva, Doverische Pulver, Eilen, Lebertran, Bromkali, Jodkali, Nigardier, doppelt kohlensaure Soda, Magnesia etc. zu den billigsten Preisen. — Die besten Specialitäten der Pharmacie und Parfümerie Frankreichs, Englands, Amerikas, Deutschlands, der Schweiz und Oesterreichs sind bei uns stets am Lager. [879] 6-6

Wir versenden entweder gegen Baar oder Nachnahme und gewähren Engros-Abnehmern bedeutende Rabatte. — Preisconrante gratis und franco.

Trud und Verlag von Th. Steinhausen's Erben.